

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 18

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mein läpflchter Bruother unt Härtzensfrait!

Tie litten Eipflain sint erwas, sie Säufeln unt wäben Tag unt Ns, fiesch Affen an ahlen Enten; unt wehn ich Maine Nas anschau, tie schielert jetzig schon mer blau — Nun mueß siech Ahles, Ahles wenten.

Taf holbe Feilchen erwacht unt blüht, wehn Mann tie Nas turchs Schnubstuech zih mit ahlen beiten Hanten und donnernt tönz: Hazi, Profit, und ahle Mönstchen schnäugen mit — nun mueß sich ahles wenten.

Jawoll, es wer die höchstke Zeit zu tiefer Wentung im Wätter, iherer halt unt naß, tann aper zur Upweglung naß und noch kälter. Under unz rackt, ter heulige sant Betruß hätt syne Reputaz pei mihr schon längt ferlohren, ich glaupe ter ischt auch zu ten ferfluehmeten Mornischten ühren gegangen, Mann wirz noch erläben taf tie Zircher ihr Segelaiten auph ten erschten Maitag ferlegen mißen nuhr daz guets Wätter kriegen, ich glaupe palt taf nit nuhr in ter stadtzircherischen ferwallig, sondern auch in ten opersten Himmelsrehgionen ahles imer röter ahnghauchet wirt. Unze guete Preße nutzt kain Kabis gegen derige Meta-Morforon unt ferliert ahlmehlig an Rehspekt psonters wenz ter stadtröliche Walthier im Witodurum tie Zeitigkreiber als Preßkühli diduliert, wo Ehr toch sölper in theer Zumpst ist und mit ter feter gans gleich wie miet tem Mauhl hanthieren fahn.

Fiel genützt hatz ihm aper pei ter Apstimmig ipr tie Zircher-Hoch-

schulbauten, baim Streiggreß unt pei ten Walen son tie Rehgiriräte nit gar pfunders, es hat sich halt widder zeigt taf nit iherer ter dickste Schädel taf meischte Ghirni hat. Uz Vieh-Landtrobischt unt Mönstcherfrait wihl ich dänen Kobfante-Want-rennern unt Himmelsstirmern etwölche Regula auß meiner talmudischen Chloschterweisheit oferihren.

Main Sohn, öffne tie Ohren unt fersapze nie die guete Gelegenheit taf Maul zu halten, tenn siehe, es kennen Taghe kohnen, son tänen Mann sagen würt, sie gephalen mir nit. — Und es webet i scharpfer Wint, so tie ältesten Stämme rittelt, um wie fiel mer die gans Grinen, unt tie Plätter unt Umpter wegstet wie Spreu auph tem Veste. — Es wart Mornghen unt es wart Apent, aper nuhr ter Herr — aper nicht ter Gehnose — weiß, op es widder Morgen würt. — Tenn siehe, furchtsame Laite pfeifen im Finschtern um sich tie Ungscht zu ferdreipen. — Tarum main Sohn, wehn tu Ungscht gschpürst, tann channschit tu Tiehr was Pfeiffen. — Tappe nicht im Tunklen herum, tenn du channschit leicht tapei ahnstoßen, sontern lege dich jampst zur Ruhe. — Und bette dich guet, tenn du siegest grazo wie du tich gebettet hast. — Wehn du aper nit schlaffen kannschit, tann tu wenigstenz so alz op du schlüfdest, trucke i Auge zu und pelenke: Gehnoson kohnen, Gehnoson gehen, ein hung-riger Maagen aper tut ewig pestehen psonters wehn Mann tapei nir zu drinken hat, wohmit ich ferspeibe tein semper 3r

Stanislaus.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe mit Freuden gehört
Das ein Zürcher der Alma mater
Eine Viertel Million hat bescheert.
Man sagt zwar: „Wer's hat, der vermag's".
Doch haben's noch Viel hier zu Land,
Ihr Herz aber ist verschlossen,
Noch fester geschlossen die Hand.
Drum rufe ich: Vivat sequens!
Dem Zürcher Genius,
Er möge sich stets so bewähren
Am Dies academicus!

Astronomisches.

Es kommt mir vor ein wenig komisch
Man hat gefunden astronomisch,
Schon sieben Monde hat Jupiter,
Ist aber nicht dabei zufrieden
Auch Nummer „Acht“ ist ihm bechieden,
Für uns kein zweiter und kein dritter.
Nur einer darf zur Erde schielen
Berbergis mit der Menschheit spielen
Der Mann im Mond muß lebig bleiben,
Der Jhnst'de darf sich nicht erheitern,
Der Arme kann sich nicht beweiben
Und sein Geschlecht so nicht erweitern.
Ein zweiter Mond, so glaub' ich immer,
Hätt' sicherlich ein Frauenzimmer.
Sie würde ganz Natur verbindlich
Mit dem Gemahl im Blauen leben,
Sie wäre hie und da verschwindlich,
Und er beständig voll daneben.

Glossen.

Die Damen verlangen, daß wir ihr Geburtsjahr vergessen; dagegen sollen wir uns an ihren Geburtstag erinnern.

Die größte Kunst der Frauen besteht darin, wie sie sich — besiegen lassen!

Während der Drang alles Fleisches dahin geht, wieder Fleisch zu verzehren oder solches zu sehen, begegnen wir gerade beim fleischlichsten Kunstgenuß, dem Ballet, dem Vegetarismus; indem dort die vegetabilische Wutte das Fleisch häufig vertreten muß!

Variante.

Raum ist in der kleinsten Kammer für den größten Regenjammer.

Lächelnde Wahrheiten.

Wer zu viel 'rumflattert, wird leicht ein „Pechvogel“; die meisten Chancen zum „Glückspilz“ hat dagegen, was sich in feuchten Gründen hält — Profit!...

Die Demokratie der in „großen Verhältnissen“ lebenden „Spitzen der Gesellschaft“ besteht meist nur darin, daß sie in den „breiten Massen“ — „kleine Verhältnisse“ haben...

Die Hoffnung auf den Himmel ist der Frühlingshammel-sprung der Phantasten.

Splitter.

Die Phrasendrescher sind meist auch zugleich Flegel.

Die Tennen, auf denen das meiste leere Stroh gedroschen wird, sind die Kanzeln.

Auch der Esel hat seine „Eenzwonne“, — wenn er die ersten zarten Triebe der Disteln frißt.

Jeder schlaue Hans findet eine Gans.

Einen Gaufler in Luzern
Hatten viele Fräulein gern.
Eine himmlische Latern
War er als Theaterstern.
Leider tönte aus der Fern:
„Vorbefracht hat man den Herrn
In bekannter Bußkassern!“

Vielerlei wird nicht gefunden
Was an diesem Herrn verschwunden,
Die verehrten schönen Ketten
Sind ja nicht mehr zu erreiten.
Auch die temen Extralassen
Lassen sich nicht mehr erhatschen,
Und die Kränze! — Herr des Lebens!
Ruhm und Blumen sind vergebens;
Und was sonst noch war verehrlich
Bin zu wissen nicht begehrlich.

Dumme Gänse sind modern,
Mannsfucht ist des Pudels Kern.

Scherzfrage.

Was ist unangenehm? Wenn man sich zu einer entscheidenden Gelegenheit etwas Mut antrinken will und bemerkt, daß man schon einen Rausch hat.

Na aber!

A. zu B.: Heute habe ich 30 Fr. für meinen Artikel gegen die Trunkucht erhalten! Jetzt komm mit, das Geld wird verlossen!

Es kamen mir von Portugal
Nachrichten zu beim Abendmahl.
D'rinn trinkt' ich froh ein Gläschen mehr.
Es fährt der König Manuel,
Das freut mich nämlich, meiner Seel,
Im Panzerwagen jezt umher.
Im eisernen Automobil
Verfehlen Bomben ja das Ziel,
Und speien Kugeln für die Kat.
Ein König ist im Panzerchrank
Wohl aufbewahrt, Gott Lob und Dank;
Als seines Volkes höchster Schatz.

Nägel: „Aber hä! Jez chömed mer d' Bolzeistund glich über. Ihr chönd iez geufere wiener wänd. Es ist ja bim Strahl es Glück, es ist lang gnueg gange und iab iches.“

Ghueri: „Es fragt si iez nu no uf wenn. Wenn sie sie uf dā Morgen um drü afegeb, so cha's schließli dā Steihauere und dā Birstebindere glich si. D'Sozialiste wäred si übriges woll wehre, die wehred si für alls guets.“

Nägel: „Sie chönd si dann wehre, wenn 157 Jgabe für d' Bflehrgigange sind, wie dā Rümbelei gleit hāt.“

Ghueri: „Gagellarzig! Erstes hāt er 3 meh weder 100 jvill gleit und zweites sind meh weder d' Hälfti dābi, wo sie nach dā Zweite wänd. A Stüdenverbindig well sie jo uf de Morgen am siebne bis 3' Abig am feschje wege dem weibe Lärne, wenn's am schönste schlofe feigeb.“

Nägel: „Die felled dā Tag — i hā schier gleit iuse und iab felled f.“

Ghueri: „Ihr kenne dā Gomang nonig, Nägel. Wenn's Bolzeistund ifflehred, so taucht nu wieder ā neu! schön! Sünd uf, wie wo d' Stündler d' Schmalzgrueb abgichafft händ! Jez händ's dā Brotis. D' Liebt und dā Turst chamer mit kener Bolzei vo dr Welt abtöde; je meh, daß mer's verhebet, desto verflüchter blaged f' ein, sei's denn zwölfi oder viertelüber.“

Nägel: „Ihr sind dr Erst, wo f' ver-würdiched na dā Zwölfe und iab finder.“
Ghueri: „Ja nu, am viertel-näch-feufsi dā Morge bringed f' jo Ez dānn au.“